blauen Äther schwammen Schwalben dahin, die weder der nahe Kanonendonner, noch der sonstige Kriegslärm verscheucht hatte.

Die Sonne zeigte noch einmal ihre letzten blendenden Lichter, um einige am Wege stehende Birken und eine kleine Häuserreihe scharf zu beleuchten.

Die kleinen einstöckigen Häuschen aus roten Ziegeln standen noch ziemlich unversehrt, schienen aber von der Zivilbevölkerung verlassen zu sein.

Das letzte Haus hatte unter seiner vier Fenster breiten Fassade ein kleines Schild, das anzeigte, daß das Haus dem müden Wanderer in friedlichen Zeiten Erfrischungen und eine Herberge bot.

Ohne Aufenthalt fluteten die Mannen vorüber, den ernsten Blick geradeaus gerichtet, der über weite Fluren und unbebaute Felder schweifen konnte.

Ganz in der Ferne tauchten Pappeln auf und wieder Birken. Überall, wohin das Auge fiel, waren die Spuren des fürchterlichen Krieges zu sehen.

Die Chaussee beschrieb nun einen weiten Bogen. Der Weg stieg an, um sich dann plötzlich wieder zu senken.

Immer näher, immer deutlicher rollte das Gewehrfeuer. Jetzt konnte man schon deutlich den eigenartig-schauerlichen Lärm, den die Maschinengewehre machten, vernehmen.

Die Mienen der Marschierenden zeigten Mut und Entschlossenheit. Ja, ihr Schritt schien unter der Einwirkung des zu ihnen dringenden Kampfes rascher, energischer zu werden.

Da, als der Weg die Kolonne wieder bergan führte, konnten sie das ferne Feuer der Kanonen und den Dampf der Geschütze sehen. Dort drüben war die Lorettohöhe, auf die sie zuschritten. In zwei Stunden etwa konnten sie dort ihren bedrängten Kameraden zu Hilfe gekommen sein.

Dort, wo Hügel und Straße ganz in Pulverdampf gehüllt waren, wo unausgesetzt grelle Blitze aus unerbittlichen Feuerschlünden geschleudert wurden, wo ungezählte Geschosse durch die Luft schwirrten, lauerte tausendfältig der Tod.

Aber auch der Sieg und der Ruhm. Ihnen zogen sie kampfgerüstet entgegen.

---

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057155